

Gesine Gerhard, Nazi Hunger Politics. A History of Food in the Third Reich, Rowman & Littlefield, Lanham 2015, X + 186 S., geb., 40,00 \$, auch als E-Book erhältlich.

Jüngere Studien betonen die bis heute vielfach unterschätzte Bedeutung der Ernährungspolitik für den Weg der Nationalsozialisten an die Macht, die Stabilisierung ihrer Herrschaft und Kriegsführung.¹ So auch die Studie Gesine Gerhards, Geschichtspräsidentin an der University of the Pacific in Stockton, California. Statt der nun vorliegenden Untersuchung zur NS-Hungerpolitik wollte Gerhard ursprünglich eine Biografie zu dem Ernährungsstaatssekretär und Minister Herbert Backe schreiben, entschied sich dann aber doch für eine Gesamtdarstellung der Ernährungsgeschichte im Nationalsozialismus mit „Herbert Backe at the center of history“ (S. 8). Ihre Studie stützt sie in erster Linie auf Sekundärliteratur, weniger auf die Analyse von Archivmaterial – mit Ausnahme einer umfassenden Auswertung der in Backes Nachlass vorhandenen Tagebücher und Briefe von dessen Gattin Ursula. Zu Herbert Backe selbst nutzt sie auch die entsprechende Biografie Bertold Allewelts.²

Ihre Gesamtdarstellung der Ernährungsgeschichte im Nationalsozialismus präsentiert Gerhard in sechs Kapiteln: von der Bedeutung der Ernährung für die NS-Ideologie und -Propaganda vor der ‚Machtergreifung‘ über deren Funktion für den Machterhalt, dann die „Lösung“ der Ernährungsfrage mittels Krieg bis hin zu der besonderen Rolle Backes in diesem Zusammenhang und dem von diesem ausgearbeiteten Hungerplan beim Überfall auf die Sowjetunion 1941. Zwei Kapitel zur Rolle der Ernährungswissenschaft im Nationalsozialismus und zu der Nachkriegssituation runden den Band ab.

Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Programmatik und Propaganda in Ernährungsfragen war das Trauma der Hungersnot von Millionen Deutschen im Ersten Weltkrieg mit dem klaren Feindbild Großbritanniens als für die Blockade verantwortlicher Macht und dem Versprechen, in einem nach völkischen Prioritäten geordneten Gemeinwesen, die Ernährung der Deutschen sichern zu können. Die „Blut und Boden“-Ideologie schuf hierzu nicht nur ein Identifikationsangebot für die Bauern, die sich in ihrer Bedeutung herausgehoben sahen, sondern propagierte diese auch als Basis eines völkischen Zusammenhalts rassistisch wertvoller Deutscher. Massenhaft eingesetzte Wahlplakate wie zur Reichstagswahl im Juli 1932 „Gegen Hunger und Verzweiflung! Wählt Hitler“ erreichten weite Teile der Bevölkerung (S. 30ff.). Nach 1933 schafften es die Nationalsozialisten trotz letztlich ausbleibender Erfolge der in der Landwirtschaft ausgerufenen „Erzeugungsschlachten“, die zusammen mit anderen Maßnahmen nur einen bescheidenen Anstieg der Eigenversorgungsquote an Lebensmitteln von 80 auf 83% bis Kriegsbeginn bewirkten, den Eindruck einer stabilen Ernährungsversorgung zu erwecken. Demgegenüber wurde innerhalb der NS-Führung spätestens mit Beginn des Vierjahresplans 1936 eine mittel- und langfristige Vergrößerung der Ernährungsbasis für Deutschland per gewaltsamer Expansion nach Osten präferiert. Dieses Ziel war verbunden mit dem Selbstverständnis einer rassistischen Ideologie, welche den Hunger und das Verhungern angeblich minderwertiger Völker als den eigenen völkischen Interessen angemessen ansah. „The ambitious goal of achieving food autarky, or economic self-sufficiency, linked food politics to a racial ideology that would seal the fate of millions of people“ (S. 45).

¹ Joachim Hendel, Den Krieg ernähren. Kriegsgerichtete Agrar- und Ernährungspolitik in sechs Gauen des „Innenreiches“ 1933–1945, Hamburg 2015; Christoph Dieckmann/Babette Quinkert (Hrsg.), Kriegführung und Hunger 1939–1945. Zum Verhältnis von militärischen, wirtschaftlichen und politischen Interessen, Göttingen 2015. Vgl. auch: Wigbert Benz: Rezension zu: Hendel, Joachim: Den Krieg ernähren. Kriegsgerichtete Agrar- und Ernährungspolitik in sechs NS-Gauen des „Innenreiches“ 1933 bis 1945, Hamburg 2015; Dieckmann, Christoph/Quinkert, Babette (Hrsg.): Kriegführung und Hunger 1939–1945. Zum Verhältnis von militärischen, wirtschaftlichen und politischen Interessen, Göttingen 2015, in: H-Soz-Kult, 4.8.2015, URL: <<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-24452>> [21.3.2016].

² Bertold Alleweldt, Herbert Backe. Eine politische Biographie, Berlin 2011. Vgl. Christian Gerlach: Rezension von: Bertold Alleweldt, Herbert Backe. Eine politische Biographie, Wissenschaftlicher Verlag Berlin, Berlin 2011, in: Afs (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81381>> [2.7.2012].

Gesine Gerhard lässt keinen Zweifel, dass Herbert Backe der starke Mann und entscheidende Akteur an der Nahtstelle von NS-Führung, Vierjahresplanbehörde und Ernährungspolitik war. Backe unterschied sich nicht wesentlich von der „Blut und Boden“-Ideologie seines Ministers Richard Walther Darré, der privat auch Taufpate von Backes 1933 geborenem ältestem Sohn Albrecht war, ging aber in seiner Mischung von ideologischer und pragmatisch zweckorientierter Haltung, dass kriegswirtschaftliche Ziele jedes Mittel legitimierten, über diesen hinaus. Backe, obwohl formal nur Staatssekretär, hatte als Leiter der Geschäftsgruppe Ernährung in Hermann Görings Vierjahresplan faktisch mehr Einfluss als Darré. Er genoss Hitlers Vertrauen, dem er regelmäßig zu Ernährungsfragen vortrug. Als Darré 1942 auf unbestimmte Zeit „beurlaubt“ wurde, übernahm Backe kommissarisch dessen Ministeramt, 1944 wurde er auch offiziell Reichsminister. Backe ist der wesentliche Kopf für die Ausarbeitung des sogenannten Hungerplans für das „Unternehmen Barbarossa“ 1941, der für die Ernährung der Wehrmacht und der deutschen Zivilbevölkerung die restlose Ausbeutung der Nahrungsressourcen in den besetzten Gebieten der Sowjetunion vorsah. Als Konsequenzen seiner Planungen kalkulierte er zig Millionen Hungertote in der UdSSR ein. Dass „nur“ mindestens vier Millionen Menschen dem Raub der Lebensmittel zum Opfer fielen, erklärt Gerhard mit dem Scheitern der Blitzkriegskonzeption noch 1941: „Only the failure of the Barbarossa campaign and the impracticality of Backe's Hungerplan („hunger plan“) prevented this from happening on an even larger scale“ (S. 66). Backe betrieb nun zusammen mit seiner rechten Hand, dem Kriegsverwaltungschef im Wirtschaftsstab Ost, Hans-Joachim Riecke, eine selektive „Aushungerung“, welche vorwiegend die schwächsten Gruppen in den besetzten Gebieten betraf: sowjetische Kriegsgefangene im Gewahrsam der Wehrmacht, Juden und andere Minderheiten, die als „unnütze Esser“ galten.

Diese Praxis, die deutsche Bevölkerung auf Kosten von hungernden und verhungerten Menschen in den besetzten Gebieten zu ernähren, wurde bis ins letzte Kriegsjahr hinein umgesetzt, ehe der Hunger dann, allerdings nicht als massenhaftes Verhungern, auch in Deutschland ankam. Wissenschaftliche Einrichtungen, etwa verschiedene Abteilungen des Kaiser-Wilhelm-Instituts, flankierten in Kooperation mit Backes Ministerium die Ausbeutung von Lebensmittelressourcen durch entsprechende Forschungen. Noch Mitte 1944 unterstützte Backe eine empirische Untersuchung des Ernährungsforschers Heinrich Kraut, der in einem Großversuch mit Zwangsarbeitern und sowjetischen Kriegsgefangenen unter anderem den für die maximale physische Arbeitsleistung gerade noch hinreichenden Kalorienbedarf berechnete. Da den Gefangenen als „Probanden“ mitgeteilt wurde, dass die Auswirkungen von extra Rationen auf ihre Arbeitsleistung getestet würden, arbeiteten diese bis zur Erschöpfung: „Hunger and the fear of receiving less food drove many of the workers to work as hard as possible, and often led to the exhaustion of the bodies even before the increased rations arrived“ (S. 109). Während sich Backe 1947 in seiner Nürnberger Zelle erhängte, wurde Kraut in den 1950er-Jahren Präsident der „Deutschen Gesellschaft für Ernährung“ (DGE) und später mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Eine ähnliche zeitüberdauernde Würdigung ihres Mannes erhoffte sich Ursula Backe bei der Niederschrift ihrer Tagebücher, in denen immer wieder deutlich wird, wie sehr die Schreiberin sich gewiss war, dass ihr Mann Herausragendes für Volk und Vaterland leistete. Für den Fall der Niederlage korrespondierte Backe aber mit seiner Frau mehrmals über die Notwendigkeit Vorbereitungen auch für die Ermordung der eigenen vier Kinder zu treffen, da ein Leben danach nicht mehr lohnen würde. Diese Planspiele wurden nicht in die Tat umgesetzt und die nun alt gewordenen Kinder sorgten sich im Gespräch mit Gesine Gerhard um das Ansehen ihres Vaters posthum. Es ist das Verdienst Gerhards, das Zusammenwirken von rassenideologischer Überzeugung mit vermeintlich utilitaristischem Handeln aufzuzeigen, wonach der Zweck die Mittel heilige und viele Millionen Hungertote eine bloße Marginalie seien, sofern es keine Deutschen treffe.

Wigbert Benz, Karlsruhe

Zitierempfehlung:

Wigbert Benz: Rezension von: Gesine Gerhard, Nazi Hunger Politics. A History of Food in the Third Reich, Rowman & Littlefield, Lanham 2015, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81709>> [31.3.2016].